

Vorwärts

Berliner Volksblatt

Zentralorgan der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands

5 Goldpfennig

50 Milliarden

Sonnabend

30. August 1924

Verlag und Anzeigenabteilung:
Geschäftszeit 9-5 Uhr

Verleger: Dornsdorf-Verlag GmbH,
Berlin SW. 66, Cindenzstraße 3
Fernsprecher: Dönhoff 2506-2507

Zolltarifkampf im Reichstag.

Die Sozialdemokraten verlassen den Saal.

Nachdem in der heutigen Sitzung des Reichstags sämtliche Anträge der Parteien zur Amnestieforderung abgelehnt und nur die Entschärfung des Ausschusses angenommen worden war, wurde als nächster Punkt auf der Tagesordnung die Zollvorlage zur Debatte gestellt.

Dazu ergreift das Wort zur Geschäftsordnung

Abg. Löbe (Soz.):

Die sozialdemokratische Fraktion erblickt in der Gestaltung der Handelspolitik eine der wichtigsten Entscheidungen über die zukünftige Entwicklung der deutschen Wirtschaft und damit über die Lebenshaltung und die Arbeitsmöglichkeiten der breiten Masse des deutschen Volkes. Besonders die Handelspolitik erfordert deshalb eine streng sachliche, die gesamte Volkswirtschaft, insbesondere die Lage der Arbeiter, Angestellten, Beamten und Rentner berücksichtigende Behandlung.

Eine überhäufte Behandlung ist nach Lage der Verhältnisse nicht nötig und nicht angehend. Dies geht schon daraus hervor, daß die Vorlage im Augenblick einer rasch fortschreitenden Steigerung der Getreidepreise eingebracht wird, die im letzten Vierteljahr mehr als 50 Proz. betrug, so daß die Getreidepreise jetzt ohne Zoll höher sind als 1914 mit Zoll. Die Brotteuerung würde durch Getreidezölle weiter künftig verschärft, und zwar ausschließlich im Interesse der Großlandwirtschaft und unter schwerer Schädigung der ganzen Volkswirtschaft, der Lebenshaltung und der Arbeitsmöglichkeit der weitesten durch Inflation und Steuerdruck vereindeten Massen.

Die sozialdemokratische Fraktion hat bei den Beratungen über die Not der Landwirtschaft die Wege gezeigt, wie der landwirtschaftlichen Bevölkerung, besonders den Bauern, Kleinpächtern und Landarbeitern geholfen und eine großzügige Siedlungspolitik betrieben werden kann.

Die sozialdemokratische Reichstagsfraktion sieht in der Vorlage ferner den Versuch, bei der bevorstehenden Lastenverteilung Großkapital und Großlandwirtschaft freizulassen und die Lasten auf die breiten Massen der Arbeiter, Angestellten und Beamten abzuwälzen. Sie betont ferner, daß die Wiedereinführung der Getreidezölle nichts zu tun hat mit der Vorbereitung der handelspolitischen Verhandlungen.

Es handelt sich — dies muß vor dem ganzen Lande festgestellt werden — bei dieser Vorlage um nichts anderes als um einen Teil des Kaufpreises der für die Preisgabe der angeblichen nationalen Ueberzeugung der Deutschnationalen Volkspartei geboten wurde. Darum widersprechen wir der Sachlichkeit hochsprechenden Elie, mit der die Vorlage in Angriff genommen werden soll. Wir stellen den Antrag auf Abhebung von der Tagesordnung.

Während Genosse Löbe die Erklärung der Reichstagsfraktion verlas, verließen die Sozialdemokraten den Sitzungssaal und die Kommunisten folgten ihrem Beispiel. Die Rechte horchte gespannt den Worten des sozialdemokratischen Sprechers und heulte bei den Schlussätzen der Erklärung laut auf. Große Bestürzung machte sich auf den Gesichtern.

Es folgte eine stürmische Geschäftsordnungsdebatte. Der Volksparteiler Hepp, Mitvorsitzender des Reichslandbundes, trat lebhaft für sofortige Erledigung der ersten Lesung ein. Die Minister Kanitz und Hamm unterstützten ihn eifrig. Der Demokrat Reinath gab eine Erklärung ab, in der zugegeben wird, es könne ein peinlicher Eindruck dadurch entstehen, daß die Zollvorlage den Daves-Befehlen so rasch folge. Aus sachlichen Gründen sei aber auch seine Partei für sofortige Übernahme der ersten Lesung. Der Deutschnationale Schulz-Bromberg nennt die sozialdemokratische Erklärung eine Verleumdung. Von Kuhhandel könne keine Rede sein. Er beantragt, über den Verhandlungsantrag Löbes zur Tagesordnung überzugehen und darüber namentliche Abstimmung.

Abg. Löbe (Soz.):

Wir haben schon in der ersten Lesung des Londoner Vertrages betont, daß die

Costen nicht auf das arbeitende Volk gewälzt werden dürfen. Dem entspricht unsere heutige Aktion. Wir bestreiten nicht die weitgehende Bedeutung der Vorlage, aber ein paar Stunden einer Sonnabendvormittagsfrühung werden dieser Bedeutung nicht gerecht. (Zuruf rechts: Halten Sie doch keine langen Agitationsreden!) Die Getreidezölle, die in der Vorlage enthalten sind, haben nichts zu tun mit den bevorstehenden Verhandlungen mit Frankreich und Belgien; unser Getreide müssen wir aus anderen Ländern beziehen. Der Vorsitzende des Volkswirtschaftlichen Ausschusses, der nicht meiner Partei angehört, will die Ausschussberatung am 10. Oktober beginnen. Wozu dann die heute so stark aufgetragene Entrüstung. Selbstverständlich steht unsere Aktion im Zusammenhang mit den gestrigen Vorgängen. Seit Monaten ist angekündigt worden, daß die Deutschnationalen für einen Umfall mit Löben begünstigt werden sollen. (Geschrei rechts.) Diesen Kuhhandelsverdacht ist übrigens auch die „Deutsche Zeitung“ gewühert, behnen Sie ihre Entrüstung also auch nach dieser Seite hin aus. (Weiterkeit links.) Wir werden alle Geschäftsordnungsmäßigen Mittel anwenden, um eine sachliche Beratung dieser volksbelastenden Vorlage zu erzwingen.

Minister Graf Kanitz: Die Ausschussberatung soll nun, da der Reichstag sich bis zum 15. Oktober vertagen will, in der zweiten Hälfte des September stattfinden.

Nach weiteren Angriffen der Abg. Dr. Becker-Hessen (D. Bpt.) und Koenen (Komm.) auf die Sozialdemokratie, die Abg. Löbe (Soz.) zurückweist, erfolgt die namentliche Abstimmung. Sie ergibt, daß 215 Stimmentel abgegeben worden sind; da jedoch zur Beschlußfähigkeit die Anwesenheit von 234 Abgeordneten erforderlich ist, muß der Präsident die Beschlußunfähigkeit feststellen und die Sitzung schließen. Er beruft die nächste Sitzung ein auf 1 1/2 Uhr.

Das Zentrum beim Kuhhandel.

Zusage eines Bürgerblocks.

Das rheinische Zentrumsblatt, die „Königliche Volkszeitung“, läßt sich aus Berlin berichten, daß in der Nacht vor der entscheidenden Abstimmung im Reichstag auf Veranlassung von Deutschnationalen eine Besprechung zwischen Vertretern der Deutschnationalen und der Zentrumsfraktion des Reichstages über die politische Lage statt. Die Vertreter des Zentrums beschränkten sich hierbei auf zwei Feststellungen bezüglich des Standpunktes ihrer Fraktion. Es sind folgende:

1. Bei Annahme des Londoner Abkommens durch die deutschnationale Reichstagsfraktion wird deren entsprechende Vertretung in den Ausschüssen zur Durchführung des Abkommens als selbstverständlich erachtet.

2. Die Zentrumsfraktion hat im Mai d. J. einmütig auf dem Standpunkt gestanden, daß bei Annahme des Sachverständigengutachtens durch die deutschnationale Reichstagsfraktion diese entsprechende Vertretung in der Regierung finden werde.

Die erreichbaren Mitglieder des Vorstandes waren einmütig der Meinung, daß die Stellungnahme sich nicht geändert hat und daß demnach bei Annahme des Londoner Abkommens die deutschnationale Reichstagsfraktion im Reichskabinett entsprechend vertreten sein werde. Gegenüber weiteren deutschnationalen Wünschen ist eine schriftliche Bestätigung, welche sich ausschließlich auf obige Feststellung beschränkte, von dem verhandlungsführenden Zentrumsabgeordneten Guérard erteilt worden. Urgendwelse Verhandlungen über Personalfragen haben nicht stattgefunden. Eine am 29. August eingegangene deutschnationale Anfrage wegen eines Kabinettswechsels wurde sofort abgelehnt.

Reichskanzler Marx hat auf die offene Anfrage des Genossen Breitscheid diplomatisch geantwortet, obwohl er doch nach seiner Londoner Aeußerung „kein Diplomat, sondern ein aufrichtiger Mann“ sein will. Hat Marx von den Zusagen seines Fraktionskollegen Guérard etwas gewußt oder nicht? Hat er absichtlich von dem Kaufpreis geschwiegen, obschon er darum mühte? Und hat er nur deshalb bloß über die Teilnahme von Regierungsvertretern am Kuhhandel geredet, um die Welt zu täuschen über den Kaufvertrag, der hinter den Kulissen abgeschlossen worden war?

Wie dem auch sei: Die „Königliche Volkszeitung“ bestätigt jetzt in aller Offenheit, daß die Deutschnationalen sich ihre 49 Ja-Stimmen haben abkaufen lassen durch die Zusage, daß ihnen Ministerposten überlassen würden. Stimmentauf ist sowohl den Käufern wie den Verkäufern gesetzlich verboten. Aber hier sind die Kuhhändler ja selbst Befehlgeber, also geschieht ihnen nichts anderes, als daß sie der Verachtung preisgegeben werden.

Der Zentrumsabgeordnete v. Guérard veröffentlicht folgende Erklärung:

Gegenüber irreführenden Mitteilungen stelle ich hiermit Folgendes fest:

1. Die Fraktion des Zentrums hat in einer Sitzung, die am die Mittagsstunde des 29. August, dem Tage der entscheidenden Abstimmung, über das Londoner Gutachten stattfand, auf meinen Bericht hin meine Stellungnahme in den Verhandlungen behufs Zustandekommens des Abkommens einmütig und ohne Erörterung gebilligt.

2. In der Nacht nach der entscheidenden Abstimmung fand eine weitere Fraktionsfrühung des Zentrums statt, in der ich über den weiteren Gang der Dinge berichtete und das inzwischen veröffentlichte Memorandum über den Verlauf vorlegte. Auch in dieser Sitzung hat die Fraktion des Zentrums mein Vorgehen und das Memorandum einmütig gebilligt und beschlossen, das Memorandum sofort unserer Presse zur Veröffentlichung zu übergeben.

Die „Germania“, die heute auch noch das „Memorandum“ veröffentlicht wird, fügt hinzu, daß die Zentrumsfraktion von dem Schreiben der Deutschen Volkspartei erst nach seiner Veröffentlichung Kenntnis erhalten habe und deshalb durch die darin enthaltenen Zusagen in keiner Weise gebunden sei.

Abscheu, Spott und Mißachtung.

Schwerindustrielles Urteil über den deutschnationalen Umfall.

Essen, 30. August. (Eigener Drahtbericht.) Die Rheinisch-Westfälische Zeitung“ schreibt zu dem Umfall der deutschnationalen Reichstagsfraktion: „Nur zu viele werden sich über das Verhalten der stärksten politischen Partei wundern, vielleicht auch lustig machen. In ihren eigenen Reihen werden sie damit Zweifel und Abscheu geschaffen haben, denn, wer noch vor-

gestern klar ein Nein verkündete und dann 48 Stunden später im entscheidenden Augenblick nicht gegen die Daves-Befehle stimmte, der hat sich die Sympathie, die ihm entgegengebracht wurde, im weitesten Maße verfehert. Er wird, wo er bisher geachtet oder gar gefürchtet war, Spott und Mißachtung ernten. Die Deutschnationalen haben die Reichstagsauflösung und Neuwahlen gefürchtet. Das ist eine Politik auf kurze Sicht zu nennen, denn bei zukünftigen Wahlen wird die Wählerschaft den Reden und Versprechungen, die von dieser Seite kommen, nicht mehr glauben und der deutschnationalen Partei erst recht die Gefolgschaft verweigern.“

Hergts Strafpredigt.

Und schließlich Auslösung der Umfallrentner.

Wie wir erfahren, hat es in der letzten „vertraulichen“ Sitzung der deutschnationalen Reichstagsfraktion vor ihrer Halbierung noch außerordentlich scharfe Auseinandersetzungen gegeben. Dabei hat der Parteivorsitzende Hergt den umfallbereiten Parteigenossen besonders eindringlich ins Gewissen geredet. Er hat ihnen in einer großen Anklagerede u. a. folgendes gesagt:

„Wir sehen im übrigen, unbeirrt durch Drohungen (Lachen), unbeirrt durch Lockungen allem, was entzücken kann, entgegen. Wir gehen unseren Weg, wie ihn uns unser Gewissen vorschreibt. (Amdauern des Lachen.) Meine Herren, Sie scheinen kein Verständnis für die tiefen, tiefen Sorgen eines Parteivorsitzenden zu haben. (Lachen u. Zurufe.) Ich bedaure, daß Sie sich mit solchem Gelächter über eine solche, aus dem Herzen kommende Erklärung hinwegsetzen. Wir haben die Zuversicht, daß in den weitesten Volksteilen unser mannhafte Einstehen für unsere Glaubenssätze Achtung und Anerkennung finden wird. (Sehr gut!) Wenn die Mehrheit des Kampfes müde, das deutsche Recht aufgeben, den deutschen Degen einstecken sollte, dann wollen wir als Triarier übrig bleiben (lautes Lachen und Zurufe), die später — wir machen Politik auf weite Sicht — mit ungebrochenem Herzen und unbeflecktem Schild den Kampf neu aufnehmen. Sie haben ja vorhin auch immer von Umfall gesprochen, und heute steht gar in den Zeitungen: „Der deutschnationale Vorsitzende ist selber der erste, der umfällt“. Nun suchen Sie in meiner Rede, wie es damit steht. Sie geben das deutsche Recht preis, wenn Sie das Daves-Gutachten unverändert annehmen. Sie verzichten dadurch auf deutsche Freiheit, und ich wiederhole: Sie stören die natürliche Entwicklung zu einer großen innerpolitischen Gemeinschaft, die Deutschland retten könnte. Wir halten es mit dem guten alten Deutschnationalen: Wir treten ein für Einigkeit, für Recht und für Freiheit. (Stürmischer Beifall und Handklopfen bei 50 Proz. der Anwesenden.)

Ueber diesen Appell an die Einigkeit war man in der deutschnationalen Fraktion, wie uns erzählt wird, zunächst einigermassen betroffen. Und so ging denn das große Rätselraten los, wie man die „Einigkeit“ nach außen dokumentieren könne, ohne jedoch auf den Umfall zu verzichten. Nach langem Hin und Her und mehrfachen Unterbrechungen „einigte“ man sich dann auf der Basis, daß man zunächst die Parteiführer bezeichne, die umfallen sollten, und dann jene, die den Mannesstolz vor dem Daves-Thron weiterhin zum Ausdruck bringen würden.

Man kam zu der Erwägung, daß Tirpitz, der ja als Marx-Nachfolger schon seit langem in Aussicht genommen ist, unbedingt zu denen gehören müsse, die für die Annahme der Befehle stimmten, ebenso Professor Hoehsch, der als Außenpolitiker Wert darauf legt, auch bei der Entente einen selbstig guten Namen zu haben. Westarp und Hergt dagegen wurden bestimmt, die Triarierrolle zu übernehmen. Nachdem man so die Führer der beiden Gruppen für „Einigkeit, Recht und Freiheit“ festgesetzt hatte, begnügte man sich damit, unter den kleineren Geistern das Losentscheiden zu lassen. So kam es, daß genau 50 „Triarier“ übrig blieben, während die 49 in Rücksicht auf winkende Ministerposten sich zum „Ja“ entschließen mußten. Da sie durch dieses Opfer ihrer Ueberzeugung der Partei außerordentlichen Gewinn an Macht im Bürgerblock zu bringen hoffen, so hat man sie in der Fraktion selbst zum Troste für die blamable Rolle, die man ihnen zumutete, durch den Titel „Umfallrentner“ zu entschädigen versucht.

Trotzdem an der Tür zum Sitzungssaal der deutschnationalen Fraktion dauernd ein großes Pappschild hing, das die Aufschrift trug: „Streng vertrauliche Sitzung“, so sind doch diese Einzelheiten an die Öffentlichkeit gedrungen. Und wenn wir uns auch nicht für jedes Wort verbürgen können, so geben doch die Erzählungen im einzelnen ein prachtvolles Bild von den „tiefen, tiefen Sorgen des Parteivorsitzenden“ und der 50prozentigen Einheit, die bei den Deutschnationalen obwaltet.

Aufhebung der Zollgrenze.

Dortmund, 30. August. (M.) Von dem Leiter des Zollausschusses ist soeben folgendes Telegramm hier eingelaufen:

„Leiter des Zollauschusses teile mit, daß alle Abgabeberechnungen an der Obergrenze für die aus dem unbefestigten Deutschland kommenden Waren ab 9. September Mitternacht einzustellen sind. Spätere Anmeldeungen vorbehalten.“

Major Philipp!

Abrechnung der Presse.

Die Charakterlosigkeit der Deutschnationalen.

Die Urteile der Morgenpresse über die Annahme der Dawes-Gesetze und den Unfall der Deutschnationalen müssen die Deutschnationalen, die vielleicht doch noch etwas wie Gewissen und Scham und Ehrlichkeit besitzen sollten — es ist schwer zu glauben, daß es solche Deutschnationale noch gibt — brennen wie geschmolzenes Blei in frischgeschlagenen Wunden. Eine furchtbare moralische Niederlage, ihr Unfall, ein moralisches Strafgericht, die Urteile der Deutschnationalen, eine Bestätigung der Charakterlosigkeit und ein Ausdruck des Bewußtseins der moralischen Minderwertigkeit des eigenen Handelns, das verlegene Stammeln der deutschnationalen Presse, die heute nach dem Rezept verfahren muß: kann schreiben rechts und kann schreiben links — noch dazu in demselben Artikel!

Mit heißender Schärfe rechnet das „Berliner Tageblatt“ mit ihnen ab. „Unser Banner hat nie geschwankt!“ Unter diesem Motto, der Wahlklärung des Herrn Hergt, erzählt es die Geschichte des deutschnationalen Streiches, um schließlich festzustellen:

„Als es zur Entscheidung kam, fielen sie um, aber nicht mit ehrlichem Bekenntnis. Sie suchten sich durch ein kleines Manöver herauszuwickeln. Aus Angst vor Neuwahlen die ihre gegenwärtige parlamentarische Position zerbröckeln hätten, kommandierten sie bei der Abstimmung die Hälfte ihrer Leute ab und verhassten so dem von ihnen aus heftigste beschiedenen Eisenbahngesetz zur Annahme. Eine jämmerliche Taktik. Eine Charakterlosigkeit ohne gleichen. Ein moralischer Zusammenbruch, wie ihn noch keine Partei in der neu-deutschen Geschichte erlebt hat. Ehe der Hahn dreimal krächte, hatten sie sich selbst, ihre heiligsten Grundzüge, ihre sieben Ehrenpunkte, all ihre Versprechungen, die sie in Wort und Schrift tagtäglich abgegeben hatten, verraten. Das deutschnationale Banner hatte bis dahin fortwährend geschwankt, jetzt schleifte es, gedrohen, am Boden.“

Wichtiger aber als die moralische Abrechnung mit der Partei der Charakterlosigkeit sind die Urteile der Presse über die politischen Folgen, die der Unfall der Deutschnationalen nach sich ziehen wird. Bürgerblock oder nicht? Das ist die nächste politische Fragestellung. Die deutschnationale Presse sieht den Bürgerblock bereits als feststehende Tatsache an. Anders die Presse des Zentrums und der Demokraten. Die „Germania“ stellt ausdrücklich fest, daß das Zentrum durch das Kaufangebot der Deutschen Volkspartei in keiner Weise gebunden sei, und erklärt schließlich:

„Der Reichstag ist gestern vor der Auflösung bewahrt geblieben. Es ist aber nicht ausgeschlossen, daß die jetzt notwendig werdenden innerpolitischen Auseinandersetzungen, die mit den Auswirkungen der Londoner Abkommen verbunden sind, neue Erschütterungen und Krisen im Gefolge haben. Man muß abwarten, ob der gegenwärtige Reichstag diese Aufgaben in zufriedenstellender Weise meistern kann. Unsere Hoffnungen sind in der Beziehung sehr gering und mit der Wahrscheinlichkeit, daß ein neuer Reichstag nötig sein wird, sollte man durchaus rechnen. Wir zweifeln nicht daran, daß das deutsche Volk alsdann seinen Triumf vom 4. Mai gerne korrigieren wird.“

„Nehlich erklärt das „Berliner Tageblatt“:

„Die Dawes-Gesetze sind von den bürgerlichen Mittelparteien zusammen mit der Sozialdemokratie gemacht worden. Jetzt handelt es sich um die innere Lastenverteilung aus den Verbindlichkeiten, die wir den Alliierten gegenüber eingegangen sind. Den größten Teil dieser Lasten werden die Massen zu tragen haben, also gerade diejenigen Kreise, die sich nicht zuletzt zur Demokratischen und zur Sozialdemokratischen Partei zählen. Würde man versuchen, durch einen Bürgerblock diese Parteien nachträglich auszuschalten, so würde es einen Kampf auf Sein oder Nichtsein dieses Reichstags geben, und das Parlament, dessen Auflösung man in diesem Augenblicke mühsam verhindert hat, würde darüber dann doch aufzulegen.“

Ein neuer Wallfahrtsort.

Von Karl Brinkmann.

Sage niemand, das deutsche Volk sei nicht das Volk der Denker und Dichter. Das beweisen die Besucherziffern des Goethehauses in Hirschgraben, und das beweist Weimar im Hochsommer. Denn es gehört selbstverständlich zum guten Ton, an heiligen Stätten gewesen zu sein, und es ist weiterhin unbedingt erforderlich, Goethe zu kennen, wenn man auch nur den Erkönig in Gedächtnis hat (von der Schule her). Weiterhin dient als Ursache zur Illustration des deutschen bürgerlichen Geistes, der Ausruf zur Erhaltung des Goethehauses in Frankfurt vor einigen Jahren. Ganze 100 M. kamen zusammen. Ein einziger Großindustrieller spendete 100 M. Tausende deutsche Bürger kannten Goethe, waren aber viel besser in der Operette zu Hause und waren viel besser über das Variété, das Wesen der Regattas und über die Ursache: weshalb man einen Stammtisch gründet, orientiert. Das war ja auch wichtiger. Man war modern, und Goethe war ja ein „alter“ Klassiker.

Aber in Hannover haben wir einen neuen Wallfahrtsort. Das ist das Leibnizhaus. — Sagt einer Leibniz? Ach nein. Der Spieler Wägebier und das brave Bürgersmooz Eulenhaut kennen wohl alle Leibniz-Reks, aber Leibniz, den Philosophen. . . Wer war das? Das wissen wir nicht. Doch zu unserer Beschämung sei es gesagt. Von dem Volk der Dichter und Denker, von dem Hunderttausend in Hannover weilen, haben nicht 500 das Leibnizhaus besucht, wo der Philosoph wirkte und lebte, hat nicht ein Zehntel unsere vorzüglichen Museen besucht, und 99 vom Hundert haben nicht das Haus betreten, in dem Hölty geboren wurde oder Schlegel (die Hannoveraner auch nicht — Stimme von oben) gewohnt hat.

Der neue Wallfahrtsort ist das Haarmannhaus, das Sterbehaus von dreißig Menschen. Vor diesem kleidet der Spieler mit unheimlichen Schauern stehen, Gänsehaut auf dem Rücken und Gänsehaut in der Seele, das blutrünstige Untier im Herzen und die Keugerte in den Augen, um zu sehen, wo . . . Haarmann gewohnt hat. Hier strömen die Sänger, die Auswärtigen hin. Hier ist die Straße gedrängt voll von Autos, Droshken und Menschen, und jeder fragt: „Wo wohnte Haarmann?“ Deutsche aus allen Gauen unseres Vaterlandes, denn es war Bundesjägerfest.

Nur dreißig Menschen.

Über ebenso können die Menschen vor der Villa im Hindenburg-Biertel, wo der alte General wohnte, der in allen Offensiven Hunderttausende von Menschen in den Tod gerieten und nutzlos geopfert hat. Auch hier dieses herrliche, grauliche Gefühl. Die Gänsehaut auf der Spitze, mit der man siegreich Frankreich schlagen will, und Gänsehaut auf der Biestehaut. Welche Zukunftsaussichten und welche Parallelen! Wir Deutschen sind wirklich das Volk der Dichter und Denker.

Die „Berliner Volkszeitung“ fordert von der Reichsregierung die Reichstagsauflösung:

„Wir erwarten von der Reichsregierung, daß sie zur Stärkung der deutschen Position und im Interesse der Reinigung unseres politischen Lebens den Reichstag sobald als möglich auflöst.“

Das innerpolitische Ringen, dessen erste Auflage wir in den Verhandlungen um den Bürgerblock nach dem 4. Mai erleben, wird nun aufs neue beginnen. Bei diesen Auseinandersetzungen liegt schwere Verantwortung bei den Mittelparteien. Sie entscheiden über die Frage des Bürgerblocks. Bürgerblock bedeutet für sie, auf Geduld und Verderb sich an die Politik der Deutschnationalen zu fetten. Die „Kreuzzeitung“ kündigt ihnen heute morgen an:

„Denn kommt ein Bürgerblock zustande, so sind die Parteien, die ihm angehören, auf Geduld und Verderb miteinander verknüpft.“

Wir sind begierig zu erfahren, ob das Zentrum ebenso listern ist wie die um Stresemann, sich mit der Partei der Charakterlosigkeit und der 50prozentigen Wahrsamkeit zu verbinden! Wollen sie dieses Bündnis, um einen gemeinsamen Feldzug des Brotwuchers und der Steuerbedrückung gegen die arbeitenden Massen zu führen, so werden sie einen politischen Kampf von unerhörter Leidenschaft entfesseln, und die Abrechnung wird sie mit treffen. Der Bürgerblock wird ihr Jena werden, wie die Abstimmung vom 29. August das Jena der Deutschnationalen war.

Nun aber die deutschnationale Presse! Eine erbärmliche Mischung aus Lüge und zynischer Offenheit und Selbstpreisgabe. Herr Baeder, der Chefredakteur der „Deutschen Tageszeitung“, der so pathetisch gegen den „hellen Wahnsinn“ des Gutachten deklamierte und gestern für den hellen Wahnsinn stimmte, erklärt heute, nachdem er seine neu erkaufte Begegnung mit den Argumenten der Sozialdemokratie für das Gutachten verteidigt: Umiaß! Was wollt ihr, die Sozialdemokraten hätten uns in die Pfanne gehauen:

„Von dieser Grundlage aus gelangte eine Hälfte der Fraktion zu der Ueberzeugung, daß die ungeheuren nationalen Gefahren, die aus den Dawes-Gesetzen drohen, nicht verringert, sondern noch in unsehbarer Weise vergrößert werden würden, wenn das Eisenbahngesetz im Reichstage scheiterte und damit die Reichstagsauflösung kam, die nach allem menschlichen Ermessen eine verhängnisvolle Vinsdrehung der deutschen Politik bringen mußte.“

Das war das wahre „Ende mit Schreden“, das Herr Baeder fürchtete. Nun aber kommt der „Sozial-Anzeiger“, und in ihm Herr Hufschung, der so schön über das „Umfallmännchen“ zu schreiben wußte, und donnert:

„Daß im Hinstrafen auf die mögliche Erleichterung der nächsten Monate diese Nation in ihrer Mehrheit heute kaum bedenkt, sie habe um das Linsengericht dieser Salgenfrist das Erstgeburtrecht ihrer Freiheit und Selbstständigkeit und dadurch sich selbst auf unabsehbare Zeit in eine untragbare Schuldneuschuld verkauft — eben diese nach dem nächsten Hapen hungrige Kurzsichtigkeit wird einst dem rückwärtigen Betrachter das grauenhafteste an diesem Tag des Unheils erscheinen; das von der Mehrheit heute gar nicht gefundene und empfundene Grauenhafteste.“

„Nach dem nächsten Hapen hungrige Kurzsichtigkeit“ — gut gesagt, zumal vom „Sozial-Anzeiger“, der geradezu nach dem Unfall gebettelt hatte, nachdem er vorher die dicksten nationalistischen Bürgerphrasen täglich verbreitet hatte. Jetzt hat er den Hapen — nun beginnt wieder das Geschrei über das zweite Versailles, über Schuldneuschuld. Die Pressepest des Nationalismus.

In der „Kreuzzeitung“ wird Licht und Schatten gleichmäßig verteilt. Erste Zeile: Die Reinsager hatten recht. Zweite Zeile: Trotzdem hatten die Sasager recht. Dritte Zeile: Gerade deshalb handelten die Reinsager richtig. Vierte Zeile: Deshalb ist es gut, daß 50 Proz. Ja sagten. . . Aber die Angst bricht auch hier durch, die Angst vor der Abrechnung:

„Zutreffen dürfte aber auch, daß die deutschnationale Ja-Gruppe

etwas der Suggestion erlegen ist, bei Neuwahlen würden die sozialdemokratischen Bäume in den Himmel wachsen.“

Zum Schluß die Stellung der unentwegten Deutschnationalen. Die „Deutsche Zeitung“ schreibt:

„Wir verfallen nicht in den Fehler, gleich Verräter zu rufen, wir werfen nicht mit Steinen nach denen, von denen wir annehmen müssen, daß sie nach bestem Wissen und bester Ueberzeugung gehandelt haben, aber wir stellen doch fest, daß sie nicht zu uns gehören, daß sie ein Fremdkörper in der Partei sind, der wir auf Grund zahlreicher, aus Führer und kommender Versicherungen unser Vertrauen geschenkt haben. Die Deutschnationale Volkspartei ist gespalten; innerhalb der Partei stehen sich zwei Weltanschauungen gegenüber, stehen solche, die an die Verantwortung vor den kommenden Geschlechtern denken, und solche, für die die Räte der Gegenwart ausschlaggebend sind. Die Partei als Ganzes hat versagt, die Parteileitung hat versagt. Immer wieder wurde von der Zentrale versichert, an einen Umfall sei nicht zu denken, immer wieder wurde im Brustton der Enttäuschung von denen gesprochen, die der Partei einen solchen Umfall überhaupt zutrauen. Die Parteileitung hat versagt: entweder sie war über die Stimmung in ihren eigenen Reihen nicht unterrichtet oder sie hat ihre Wähler und Anhänger bewußt falsch unterrichtet. . . Ob es der Fraktion gelingt, alle 106 zusammenzubringen, ist ihre Sache, die Wählerschaft wird selbst entscheiden.“

Die Unehrlichkeit und die Heuchelei beschließen sich die Deutschnationalen selbst! Wir heuchen die wahrhaftig nicht, die sich nach diesem moralischen Zusammenbruch zu einem Bündnis mit dieser Partei drängen, von der kein ehrlicher Hund mehr ein Stück Brot nimmt!

Größte Ueberraschung und Bestürzung.

Hamburg, 30. August. (M.) Die Hamburger Parteileitung der Deutschnationalen teilt mit: Die Nachricht von der Annahme des Eisenbahngesetzes mit Zweidrittelmehrheit hat bei unseren Parteifreunden größte Ueberraschung und Bestürzung hervorgerufen. Noch die letzte Vorstandssitzung des Landesverbandes am 25. August, die sich mit der Tagesordnung der Landesführerkonferenz der Partei am 27. August zu befassen hatte, sprach sich einhellig und bedingungslos für die Ablehnung aller mit dem Gutachten zusammenhängenden Gesetze aus. Der Landesvorsitzende vertrat in diesem Sinne die Hamburger Forderungen in Berlin, die auch von den Landesverbänden der Partei geteilt wurden. Die Hamburger Parteileitung ist sich über die Tragweite der gestrigen Abstimmung klar und fordert ihre Parteifreunde auf, die bisherige Geschlossenheit des Hamburger Landesverbandes unter allen Umständen zu wahren und vertrauensvoll die Beschlüsse abzuwarten, die der geschlossene Landesverband zu den neuen Ereignissen fassen wird.

Die Beschüßer der Erzbergermörder.

Tillessen und König aus Ungarn entkommen.

Budapest, 30. August. (M.) Die gestrigen Abendblätter melden, daß der von der Polizei gesuchte angebliche Schneider, der mit dem Erzbergermörder Tillessen identisch sein soll, sich nicht mehr auf ungarischem Gebiet befindet. Es sei ihm gelungen, über die Grenze zu flüchten. Als der Aufenthalt der Erzbergermörder in der Villa Gömbös bekannt wurde, begaben sich mehrere Detektive des hiesigen Jäger und Schneider waren jedoch bereits am frühen Morgen nach Budapest gegangen. Jäger kam zurück und wurde verhaftet. Schneider ist jedoch verschwunden. Ein Blatt meldet ferner, daß Conrad Mayer, der mit dem an der Ermordung Erzbergers beteiligten König identisch sein soll, gleichfalls aus Ungarn geflüchtet ist.

Nach vor einigen Tagen erklärte die ungarische Regierung, daß die Nachforschungen behufs Verhaftung Tillessens „mit voller Energie“ geführt würden. Der Beweis für diese „Energie“ ist nun durch die Flucht Tillessens und seines Komplizen erbracht, der die ungarischen Behörden anscheinend keine Schwierigkeiten in den Weg gelegt haben. Die politischen Vorbereitungen können beruhigt sein: sie finden in Ungarn nach wie vor verständnisvolle Unterstützung.

„Der Gatte des Fräuleins“. Es ist sehr einfach, ein gutes Stück durch schlechte Schauspieler verderben zu lassen. Dagegen ist es schon schwieriger, einer kümmerlichen Komödie durch gute Darsteller zum Erfolg zu verhelfen. Die Sommerdirektion der „Tribüne“ bringt dies Kunststück in Gabriel Dregeles „Der Gatte des Fräuleins“ fertig. Drei Stunden lang hatte man die Illusion eines hübschen Lustspiels. Die Aufführung verbrachte lustigste, antihaltige Stimmung. Erst hinterher, als man zum Nachdenken kam, merkte man, daß man keinen Gewinn nach Hause tragen konnte, sondern daß es sich um ein zwar geschickt getriebenes, im übrigen aber reichlich unterhaltungsstück handelt, dessen Schluß eine grandiose Klatschheit darstellt und dessen Inhalt von märchenhafter Unwahrscheinlichkeit ist. Dregeles Stück variiert das alte Schwanthema von standhaften Jungfrauen, der schließlich eingelassen wird. Die Kleine, die den Junggesellen mit all seinen unvermeidbaren Grundfähigkeiten zum Umfallen bringt, heißt Lisa. Lisa war gestern die liebe Nichte H. a. K., die diesmal mit ihrer Rolle nichts anzufangen wußte. Ihr fehlte die bestechende Liebeshörigkeit, die überwindende Jungmädchenmutter, und die schmelzende Süße. Statt dessen spielte sie ein anspruchsvolles Fräulein mit männlichem Ton und überheblichen Manieren. Dafür entschädigten aber Heinrich Schrath als Junggeselle, der routinierte Herzenskrieger, Helmut Kraus in einer famosen Typen von schüchternem Liebhaber und vor allem Hans Behrendt, der auch Regie führte. In diesem Schauspielerei steht originelles Komikerblut. Die Schnappigkeit seines Spiels und die Unbeholfenheit seiner Bewegungen sind von unnachahmlicher Lustigkeit.

Wie der Nordpolfleger Locatelli gerettet wurde. Der amerikanische Kreuzer „Albatross“, der, wie bereits gemeldet, den verloren geglaubten italienischen Fregater Locatelli auf seinem zum Brod gewordenen Apparat im Meer treibend nach langem Suchen fand, gibt nun der Aufzählung jetzt funktionslegographisch Einzelheiten bekannt. Die italienischen Fregater bemerkten, als sich der Dichter einen Augenblick geteilt hatte, von fern die verkommenen Umrisse eines Schiffes, hatten sich aber vergebens bemüht, das Schiff zu erreichen, da ihnen der Brennstoff ausgegangen war. Sie mußten sich damit begnügen, in der Strömung treibend die Bewegungen des Schiffes aufmerksam zu verfolgen, und sie zündeten gegen Morgen ein großes Feuer an, um dem amerikanischen Schiff ihre Lage anzuzeigen. In der Nacht vom 24. zum 25. August durchsuchte der amerikanische Kreuzer auf seiner Suche die Gewässer 200 Kilometer vom Cap Farewell. Man war schon entsetzt, die vergebliche Suche aufzugeben, als der Posten am Ausguck meldete, daß in der Ferne tanzende grüne Lichter auf der Wasseroberfläche zu sehen seien. Der Kreuzer entsand sofort diesem Notruf und nahm mit Vollkraft den Kurs nach der signalisierten Richtung. Bald entdeckte man auch den Apparat an dessen Bord vier Männer mit den Händen verweste Notzeichen gaben. Es waren der Leutnant Locatelli und seine drei Gefährten. Locatelli erzählte, daß er seine Rettung vor allem dem glücklichen Zufall verdanke, daß ihn bei dem durch das Verlegen des Motors bedingten Niedergehen auf das Wasser ein ruhiges Meer finden ließ, das von Eisbergen noch frei war. Es war 6 Uhr abends. Die Befragung hatte das Menschenmögliche

geboten, um, wenn auch nur notdürftig, den Motor so weit instand zu setzen, daß Locatelli im Laufe des Abends Frederiksdal erreichen konnte. Ueber der Arbeit war aber die Nacht hereingebrochen. Auch am folgenden Tag beschäftigte man sich damit, indes jeder Versuch war vergeblich. Als der italienische Fregater an Bord des Kreuzers gekommen war, bot er sofort, keinen Apparat auf der Stelle durch Beschäftigung zu verlassen. Das geschah auch, und bald war der Hydroplan, der vollständig gebrauchsunfähig geworden war, von der Oberfläche verschwunden.

Dieselmotorschiffe auf dem Rheine. Seit einiger Zeit fährt auf dem Rheine der große Schraubenschlepper „Franz Hanke XVIII“. Er ist das erste größere Dieselmotorschiff, das den Strom befährt. Die Betriebsergebnisse haben sich sehr günstig gestaltet; und man darf damit rechnen, daß der Dieselmotor auch in der Binnenflößerei in ähnlicher Weise ein- und vordringen wird, wie das in so überlockend schneller und großzügiger Weise in der Seeschifffahrt der Fall war. Demnächst wird man Gelegenheit haben, auf dem Rheine einen neuen Typ des Dieselmotorschiffes zu sehen. Eine holländische Reederei läßt augenblicklich sechs Güterboote von je 12 000 bis 14 000 Zentnern Tragfähigkeit bauen, die Dieselmotoren haben werden. Sie sollen auf der Strecke Rotterdam—Mannheim verkehren. Gerade für diese Schiffsartung erscheint der Dieselmotor besonders zukunftsreich, da er eine wesentliche Raumersparnis ermöglicht, die einer größeren Ladefähigkeit zugute kommt.

Ein amerikanisches Riesendenkmal. Im Südstaat Georgia, in der Nähe der Stadt Atlanta, ist ein Riesendenkmal in der Ausführung begriffen, das die größten der deutschen Denkmäler noch weit in den Schatten stellen dürfte. Es handelt sich dabei um ein von dem Bildhauer Gutzon Borglum entworfenes und unter seiner Leitung erbautes Ehrenmal für die „verlorene Sache“, für die Sache der Südstaaten im Sezessionskrieg, das aus einer mehrere hundert Fuß hohen Granitwand herausgehauen wird. Jetzt, nachdem 35 Waggonsladungen Gestein entfernt worden sind, begannen sich die einzelnen dargestellten Gestalten aus der Fläche abzuhelben. Der Kopf des Generals Lee, des Führers der Südstaatenarmee, ist nahezu vollendet und man begreift das gigantische Maß des Monuments, wenn man erfährt, daß auf dem Rand seines Hutes mit Reichtigkeit 30 Personen Platz finden. Der Kopf des Pferdes, auf dem der Präsident Davis reitet, mißt von der Spitze des Ohrs bis zu den Hüften 50 Fuß, hat also die Höhe eines vierstöckigen Hauses. Auf dem Rücken des Pferdes entlang können leicht 120 Personen Platz für ein Festmahl finden.

Gesellschaftungen der Woche. Mont. General-Ab.: „Der G. W. W. m. m.“. Dienst. Wäcker-Ab.: „Ariel W. W.“. — Mittw. Litanon-Theater: „Die“. — Donnerst. Dramat. Ab.: „Die W. m. m. a. u. s. l. a. n. d. i. g. e. n. W. a. r. t. e. n.“. — Renaisance-Ab.: „S. H. e. i. l. e. n. g. e. n.“.

Wenig-Vorträge. Theater. Täglich, ausserdem Sonntag 5, 7, Donn. Freitag 5 resp. 6 Uhr: „Kagabate, der W. m. m. m. m.“. — Samstag 1-7, 7 Uhr (ausserdem am Sonntag 6 Uhr): „Columbus“. — Steiner Saal. Tägl. 8 Uhr: „Der W. m. m. m. m.“. — Ausserdem Mittw. 6: „Kann!“ Mont. Donn. 6: „Zugspitze—Baymann“. Dienst. Freit. 8: „Riesengebirge“.

Unterzeichnung des Londoner Abkommens.

London, 30. August. (WZB.) Das Londoner Abkommen wird heute vormittag durch die Botschafter, Gesandten und Geschäftsträger der beteiligten Mächte unterzeichnet werden. In Abwesenheit Macdonalds wird dies englischerseits durch den ständigen Unterstaatssekretär des Aussenministeriums geschehen.

Paris, 30. August. (WZB.) Die Reparationskommission hat gestern die Erneuerung der nach dem Dawes-Plan notwendigen Beamten vorgenommen. Die Befestigung der Erneuerung erfolgt heute vormittag gleichzeitig mit der Unterzeichnung der Konferenzbeschlüsse, die von den Beauftragten der Mächte in London vollzogen wird.

Das Echo des Kuhhandels.

Pariser Pressestimmen.

Paris, 30. August. (Eigener Drahtbericht.) Die Annahme der Dawes-Gesetze durch den Reichstag wird von der französischen Presse als erster Schritt zur Realisierung des Sachverständigenprogramms mit Genugtuung registriert. Andererseits halten jedoch die Kommentare nicht zurück mit der Besorgnis hinsichtlich der gestern durch die geheimen Abmachungen zwischen den Deutschnationalen und Volksparteiern angebahnten innerpolitischen Entwicklung. Am deutlichsten drückt das der „Quotidien“ aus, indem er schreibt: „Außenpolitisch ist die Situation durch das gestrige Botschaft des Reichstages wesentlich vereinfacht worden. Nachdem die Vereinbarungen von London über den Dawes-Plan nunmehr die definitive Billigung durch die Parlamente von Frankreich und Deutschland erhalten haben, tritt endlich das Reparationsproblem in die Phase der praktischen Verwirklichung ein.“ Von diesem Gesichtspunkt aus könne man sich über die gestrige Abstimmung im Reichstage nur freuen. Dem entgegengekehrt sei jedoch der Eindruck, wenn man die durch das gestrige Botschaft geschaffene innerpolitische Situation betrachte.

Niemals sei die Gefahr einer Rückkehr der Nationalisten und Monarchisten zur Herrschaft größer gewesen als augenblicklich.

Es sei ein außergewöhnliches Paradoxon, daß gerade in diesem Augenblick, in dem die von der Rechten als schändlicher Verrat an Deutschland betämpfte Erfüllungspolitik durch sie zur Wirklichkeit wird, die Deutschnationalen sich den Weg in die Regierung erkundigen hätten, von der sie seit dem Zusammenbruch der Monarchie ausgeschlossen gewesen seien. Die gesamte Welt trage die Verpflichtung, die Weiterentwicklung der Dinge mit größter Aufmerksamkeit zu verfolgen.

Das „Deure“ meint, daß das gestrige Botschaft des Reichstages, das die erste Feststellung der Infraktionierung des Dawes-Planes durch die Reparationskommission ermöglichte, die in den Londoner Abmachungen vorgesehenen Fristen zu laufen beginnen lasse und den Erfolg der Antisabote verbürge, die Durchführung des Sachverständigenprogramms nunmehr gesichert habe. Trotzdem sei man in Frankreich beunruhigt. Auf dem Seimarkt werde man morgen wahrscheinlich weit weniger günstige Dispositionen vorfinden als noch vor acht Tagen — nicht nur weil die Debatte im Reichstage geistig habe, daß Böllische, Nationalisten und Kommunisten einen geschlossenen Block gegen den Dawes-Plan bilden, sondern vor allem, weil die Zustimmung der Rechten in letzter Minute

sehr gefährliche Nachwirkungen auf innerpolitischem Gebiet

besürchten lasse. Man müsse sich ernsthaft fragen, ob die Deutschnationalen die Gesetze nicht lediglich deshalb angenommen hätten, um ihre Durchführung um so sicherer sabotieren zu können, und daß sie, sobald Deutschland die Antisabote erhalten habe, die Regierung Marx-Strosemann zwingen würden, die weitere Durchführung des Sachverständigenprogramms einzustellen.

Paris, 30. August. (Eco.) Der „Bett Parisien“ schreibt: Die Komödie ist zu Ende. Nach sechsmonatigen Verhandlungen und ununterbrochenem vergeblichen Kuhhandel hat der Reichstag die zur Erfüllung des Dawes-Planes notwendigen Gesetze angenommen. Die Londoner Beschlüsse sind also von diesem

Kaiserliche Theater

geschickt worden, und der Abdruck einer möglichen Reichstagsauflösung weicht nunmehr von den nächtlichen Träumen der 472 Abgeordneten. Wer ist nun der Besiegte? Das Kabinett Marx oder die nationalistische Fraktion? Die nächsten Monate werden es zeigen. Für den Augenblick ist der äußere Anschein zugunsten des Kabinetts Marx, der an seinem Aufhebungsdiktat festgehalten und die Nationalisten gezwungen hat, sich ohne Versprechen zu unterwerfen.

Das „Echo de Paris“ äußert sich folgendermaßen: Die Deutschnationalen, die immer von ihrer idealen Auffassung sprechen, haben ihre Zustimmung

gegen 30 Silberlinge verkauft.

Zugleich müssen wir sagen, daß die Haltung der Deutschen Volkspartei außerordentlich merkwürdig war. Die Mitglieder dieser Fraktion haben den Nationalisten mehrere Ministerposten in dem bereitgestellten Kabinett zugesagt. Vor diesem Nachgeben der Parteigänger der Koalition hat die deutschnationalistische Fraktion den Synismus gehabt, ihren Führer Hergt zu beauftragen, vom Reichsanstalt Marx dessen Demission zu verlangen. Als die Regierung sich weigerte, haben die Nationalisten ihre Forderungen zurückgeschraubt, doch haben die Nationalisten mitgestimmt. Es ist also sicher, daß ihr Eintritt in die Regierung nur noch eine Frage der Zeit ist. Der Abbau des Kabinetts ist für Ende Oktober zu erwarten. Die Abstimmung des Reichstages hat einen ganz besonderen Sinn hinsichtlich der inneren Politik. Die Deutschnationalen sind die großen Besiegten des Tages.

Die „Ere Nouvelle“ schreibt: Der Reichstag hat nach langwierigen und verworrenen Verhandlungen endlich die notwendigen Gesetze zur Durchführung des Dawes-Planes angenommen. Unter der Drohung der Reichstagsauflösung hat der Reichsanstalt die deutschnationalistische Partei zur Annahme des Dawes-Planes gezwungen. Er hat von der Tribüne aus sich dagegen verweigert, daß er die Hand zu irgendwelchen weiteren Verhandlungen gegeben habe. Zentrum und Demokraten haben die Volkspartei offen besonowiert. Die Deutschnationalen mußten also in diesen Tagen

alle Erniedrigung auf sich nehmen.

Ihre Niederlage ist vollständig, weil sie sich selbst besonowieren mußten. Gestützt auf die Zustimmung und infolge seiner isolierten Haltung ist Marx Meister der Situation geworden. Das löst eine Veränderung der öffentlichen Meinung erwarten. Da man annehmen kann, daß die Reichstagsauflösung nahe ist, wird sich eine Mehrheit für die Politik der Befriedung und des wirtschaftlichen Wiederaufbaues ergeben. Also selbst in Deutschland hat die Politik, die in London triumphiert hat, den Sieg davongetragen. Jedenfalls ist das eine gute Sache und ein würdiger Gegenstand des Nachdenkens für den unerschütterlichen Poincaré und seine Führer, die noch poincarérischer sind als Poincaré selbst.

Zirkus der Zehntausend.

Im das gleich vormog zu nehmen: Man weiß doch jetzt wieder, was Zirkus ist. So ganz echter rechter Zirkus, wie wir ihn noch vor 30 Jahren sahen, nach dessen Vorstellung wir uns schlaflos in unseren Betten wälzten und schließlich halb beglückt und halb geängstigt von Reklern, Pferden, Löwen, fliegenden Menschen, Feuerfressern, Clowns und wunderhübschen Teiltodamen wild durcheinander tänzeln. Seien wir offen: die sogenannten Panegeschäfte und Wasserpantomimen sind Dinge, die dem Zirkus künstlich aufgepfropft wurden, um die Menge zu köheln. Hier aber ist wieder ein Mann am Werk mit den starken reinen Instinkten des echten Zirkusblutes. Zirkus soll vor allen Dingen Mensch und Pferd zusammenbringen in immer neuen Varianten, und die bekommt man im Zirkus Krone in überraschender Mannigfaltigkeit zu sehen. Ungarische Post, Reiterstücke, Sportübungen, Pierrot und Pierrette, Combons, akrobatische Jodels, Springerinnen, das alles in Verbindung mit Pferden. Dann die Pferdeingebreduren: hübsche Tiere und prachtvolles edles Blut. Alte und neue Dressurschule weiteifern um den Preis. Ein ganz besonderes Kapitel sind in diesem Zirkus die sogenannten wilden Tiere. Davon führt er schon keine Menagerie mit sich, sondern gleich einen ganzen großen Zoo: 400 Tiere, darunter nicht weniger als 32 bengalische und königliche und 28 Löwen. In der Tat tritt dem gegenüber alles, was man bisher gesehen, weit zurück. Dazu liegende Menschen, Hand- und Kopfakrobaten, Seilschwinger, Schlenkerbrettakrobaten. Wiederrum eine besondere Angelegenheit sind die berühmten drei nebeneinander liegenden Regenbogen. Das ist ganz amerikanisch, und das deutsche Auge und die deutschen Nerven müssen sich erst darauf einstellen, eine Forderung, die nicht so leicht zu erfüllen ist. Scheinbar geht alles wild durcheinander. Scheinbar. Denn es geht doch alles nach dem Schürchen und in bester Ordnung. Es gibt nämlich jedesmal in den drei Regenbogen zu gleicher Zeit nur ähnlich geartete Darbietungen, also Reiterstücke oder Pferdebedressuren oder Taktstücke oder Clowntänze. 80 Zirkusnummern werden so an einem Abend abgemischt, genug, um den Einmanegenzirkus ein ganzes Jahr lang zu versorgen. Dabei geht natürlich die Wirkung der einzelnen Nummer leicht verloren. Was kann, was darf man loben, wenn man sieht, daß jeder Artist bemüht ist, sein Bestes und Allerbestes zu geben? Immerhin, es ist etwas Außerordentliches, was Direktor Krone mit seinen vier gelehrigen und klugen Elefanten vorführt. Und wenn der Dompteur Siegfried Scheinbar köhlnäuzig zwischen seinen gewaltigen Berberlöwen herumspaziert oder der Dompteur Bendig seinen 12 wütenden Tigern Respekt beibringt, wenn Adolf Königsk mit äußerster Eleganz des modernen Stils die hohe Schule reitet, wenn die zwei Reitergruppen Gasi und Königsk, je 5 und 7 Artisten, fabelhafte Springtänze vorführen und wenn Bill Strepetow tollkühne Uherkerleckenrücken ausführt, dann bekommt man volle Hochachtung vor den Leistungen, die hier vollbracht werden. Es ist alles echte beste Zirkustun, wie man sie seit langem nicht mehr gesehen hat.

Seraubte Eilgüterzüge.

Die Waren wurden aus dem Zug geworfen.

Vor einiger Zeit hatte ein Landjäger auf seinem Paterwäldchen in der Schonung zwischen Petershagen und Fredersdorf Pakete gefunden, die Damenregenschirme enthielten und offenbar gestohlene Gut waren. Es gelang ihm, ein Pärchen festzufassen, das sich mit einem ähnlichen Paket angelegentlich beschäftigte. Dem jungen Mann war es gelungen, zu entlaufen, das Mädchen konnte so rasch nicht folgen und wurde festgehalten. Die Angelegenheit hat nunmehr ihre Aufklärung gefunden.

Es handelt sich um einen planmäßigen Raub an den Eilgüterzügen, die von Berlin aus in östlicher Richtung fahren. Als Täter kommen in Frage der 22jährige in Neustadt bei Danzig geborene Walter Bettin, der zuletzt bei seinen Eltern in der Rigaer Straße 60 wohnte, und der ebenfalls 22jährige Bruno Reeh, dessen Vater in der Kleinen Andreasstraße eine Gastwirtschaft betreibt. Beide junge Burschen sind arbeitslos und mehrmals wegen Diebereien verurteilt. Sie saßen den Van, Güterzüge zu herauf und versuchten, an welcher Stelle sich die fahrenden Züge am leichtesten bestiegen ließen. Nach mehreren vergeblichen Versuchen fanden sie endlich die passende Stelle. Während es Bettin gelang, den fahrenden Zug zu besteigen, konnte Reeh keinen Halt fassen und mußte zurückbleiben. Bettin hatte eine Jange bei sich, mit der er den Versuch aufnahm, um dann die ihn geeignet erscheinenden Pakete an vorher bezeichneten Stellen aus dem Wagen herauszuheben. Die Abwurfstellen hatten sie bei vorher unternommenen Spaziergängen ausgekundschaftet. Ihre Verurteilung und Haftstrafe bei diesen Raubzügen war ein Straßenmädchen Alice Schönbaum. Nach erfolgter Tat begab sich die beiden nach der Schonung und versteckten hier die einzelnen Pakete unter dichtem Gestrüpp, teilweise vergruben sie sie auch, um sie bei passender Gelegenheit abzuholen. Reeh sollte sich an dieser Arbeit beteiligen, es gelang ihm aber nicht, aus dem ziemlich rasch fahrenden Zug zu springen und so war er genötigt, bis nach Strausberg mitzufahren. Hier erregte er auf dem Bahnhof durch sein Benehmen, das deutlich Angst verriet, die Aufmerksamkeit mehrerer Personen. Er wagte es nun nicht, seine Genossen in der Schonung aufzusuchen, sondern kehrte mit dem nächsten Zuge nach Berlin zurück. Der von allen drei verabschiedete Treffpunkt war in Berlin der „Pianofabrikanten“ von Raub in der Breslauer Straße. Hier vereinbarte das laubere Kieblatt, am nächsten Tage mit Klepen und Rudolfen hinauszufahren, um die versteckten Sachen zu holen. Sie führten den Plan auch aus und verschärften die Sachen in der Münzstraße. Bei einem neuen Ausflug, den Bettin mit der Schönbaum unternahm, um den Schauplatz ihrer Heldentat nochmals zu besichtigen, fanden sie noch ein Paket. Sie beschloßen, die darin befindlichen Münzen umzupacken. Bei dieser Tätigkeit wurden sie von dem Landjäger abgefaßt und mitgenommen.

Bestattungen auf Wohlfahrtskosten.

Die Verhandlungen mit dem Zentralwohlfahrtsamt haben dazu geführt, den städtischen Sargmagazinen Lichtenberg, Reutlilien und Reinickendorf für die Bezirke 1-6 die Lieferung und die Ueberführung der Särge bei den von der Wohlfahrtsdeputation zu bewerkstellenden Bestattungen zu übertragen. Der Abtransport der Särge erfolgt durch 2 bzw. 3 eigene zu diesem Zweck hergestellte Automobile des Stadtfuhrparks. Die Kosten für den automobilen Sargtransport sind nicht höher, als die zurzeit von den Wohlfahrtsämtern zu tragenden. Die von den städtischen Sargmagazinen gestellten Särge werden dem Ausschuss und dem Material nach künftige würdiger und halibarer als bisher ausfallen. Es werden überführen lassen: 1. Das Sargmagazin Lichtenberg, Wöllendörferstr. 14, Fernruf: Wöllenberg 1051 (Dezernent: Stadtrat Stimmung), alle auf Kosten der Stadt aus den Bezirken Mitte, Friedrichshagen, Poeschlauer Berg und Lichtenberg zu bestellenden Leichen auf den dicht am Bahnhof Marzahn gelegenen städtischen Friedhof; 2. das Sargmagazin Reutlilien, Angenraderstraße 23, Fernruf: Reutlilien 2267 (Dezernent: Stadtrat Groger), alle auf Kosten der Stadt aus den Bezirken Kreuzberg und Reutlilien mit Ausnahme von Rudow zu bestellenden Leichen nach dem Friedhof am Mariendorfer Weg in Tempelhof; 3. das Sargmagazin Reinickendorf, Rathaus Reinickendorf, Hauptstraße 45/46, Fernruf: Bezirksamt Reinickendorf, Friedhofsbureau (Dezernent: Stadtrat Meyer), alle auf Kosten der Stadt aus den Bezirken Tiergarten, Wedding und Reinickendorf zu bestellenden Leichen nach dem Friedhof in Reinickendorf, Humboldtstraße. Den

Wohlfahrtsbestattungen wird so der Charakter der Armenbestattung ganz genommen und den Angehörigen der Bestattung ganz genommen und den Angehörigen erleichtert. Es ist mit ziemlicher Gewißheit anzunehmen, daß sich der automobiler Beichentransport allmählich nützlich einbüßern und in kurzer Zeit auch von den Bewohnern der westlichen Bezirke gewünscht wird.

Erregung über das Kindererholungsheim Nest.

Gegen das der Stadt Berlin gehörende Kindererholungsheim Nest bei Köpenick werden schwere Vorwürfe erhoben. Sie betreffen nicht nur das Verhalten des Anstaltsleiters Stadler, sondern auch Mängel der Anstalt selber. Vor einiger Zeit ist insolge eines Konfliktes mit Herrn Stadler eine Anzahl Heimleiter und Heimleiterinnen entlassen worden, und andere haben daraufhin freiwillig um ihre Entlassung gebeten. In einer Versammlung von Berliner Eltern, deren Kinder in Nest untergebracht sind oder waren, brachten am Freitag zwei der entlassenen Heimleiter die Klagen vor. Herr Stadler wurde die pädagogische Bewußtsein zu seinem Amt abgesprochen, auch habe er den Heimleiterinnen und Heimleiterinnen durch sein herrisches Auftreten die Arbeit erschwert und verleidet. Da die Anstalt sich selber erhalten solle, so sei überall gespart worden. Das Essen der Kinder sei schlecht und knapp gewesen, dafür habe man aber bereits 30 000 Mark Gesparnisse beiseite legen lassen. Stadler habe sich bemüht, die monatlichen Leistungen der Anstalt in kürzerem Maße zu lassen, und sogar manche Heimleiter hätten das mitgemacht. Kinder seien beeinträchtigt worden, in Briefen an die Heimat ihre Unzufriedenheit zu verheimlichen. Sogar falsche Angaben über Gewichtszunahmen seien hinausgegangen. In der anschließenden Diskussion ging es zeitweise recht hitzig her. Man forderte Beseitigung Stadlers, andererseits würde man sofort die Kinder herausnehmen. Die Angaben über das Essen wurden bestätigt, auch sei die Anstalt verwanzt. Die Erregung einiger Redner richtete sich gegen Heimleiter, die für die Verbreitung falscher Darstellungen über den angeblich günstigen Zustand des Heims mitverantwortlich seien. Auch wurde gegen einzelne Heimleiter der Vorwurf erhoben, daß ihr Verhalten gegenüber den Kindern, die von ihnen prob beschimpft worden seien, gleichfalls unpädagogisch sei. Die Versammlung nahm einstimmig eine Entschließung an. Sie fordert sofortige Beseitigung Stadlers, verurteilt das System, das Heim sich aus eigenen Mitteln erhalten zu lassen, und fordert die Eltern auf, keinen Kostenbeitrag mehr zu zahlen. Gewählt wurde eine Kommission, die weitere Verhandlungen mit dem Jugendamt führen soll. Wie in der Versammlung mitgeteilt wurde, sind Beauftragte des Jugendamts bereits zur Untersuchung der Angelegenheit nach Nest gefahren.

Razzia im Scheunenviertel.

Die Berliner Kriminalpolizei veranfaßte gestern abend eine große Razzia. Ueber das Treiben gewisser Elemente waren ihr in der letzten Zeit zahlreiche Klagen zugegangen. Kurz vor 9 Uhr legte die Razzia in der Gegend der Straßenzweigungen von der Münz-, Neuen und Alten Schönhauser Straße ein. Mehrere dort gelegene Lokale wurden besetzt und die einzelnen Gäste einer genauen Prüfung gleich an Ort und Stelle unterzogen. Andere Kriminalbeamte rückten gleichfalls von den umliegenden Straßen nach dem genannten Kreuzpunkt vor und nahmen alle verdächtigen Personen mit. In 6 Kraftwagen wurden die Aufgegriffenen in das Polizeipräsidium gebracht. Im ganzen wurden 42 Personen auf dem Polizeipräsidium festgehalten, die wegen der verschiedensten Straftaten von Berliner sowie von auswärtigen Behörden gesucht wurden. Außerdem wurden auch noch eine ganze Anzahl Vermisste gefunden, besonders jugendliche Burschen, die in der Provinz ihren Eltern entlaufen waren. Sie wurden der Wohlfahrtsstelle überwiesen, die den Heimtransport in die Wege leiten wird.

Die Reise unter dem Wagen.

Bei der Bahnhofskontrolle in Hanau wurde von der Kriminalpolizei ein 16jähriger Pole namens Janolita festgenommen, der von Dornow in Pommern-Oberhessen bei Hanau unter dem Eisenbahnzuge gefahren war. Er fuhr ansangs bei Berlin, wo er sich 14 Tage lang in einer Erdhöhle am Zoo aufgehalten hat. Von dort aus kam er, sich immer aus Untergetüß der Eisenbahnwagen ankamern bis Hanau. Das Ziel seiner Reise war Frankreich, das er über Frankfurt a. M. zu erreichen hoffte. Der Aufgegriffene versteht kein Wort deutsch. In seinem Besitz fanden sich wertvolle Briefmarken, Zigaretten, Postkarten mit Ansichten des Berliner Zoo, die vielleicht von einem Diebstahl herriührten. Der Junge war den Eltern durchgebrannt; er war bereits zweimal von der Polizei aufgegriffen worden, doch gelang es ihm immer wieder zu entfliehen.

Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold. Geschäftsstelle Berlin C. 2, Kaiser-Wilhelm-Straße 46. Kameradschaft Lichtenberg, einschließlich Jugend. Sonntag, 31. August, vormittags 7 1/2 Uhr, antiken Bahnhof Strauß-Rummelsburg, Eingang Sonntagstraße, zur Fahrt nach Hoppengarten.

Sonderzüge 4. Klasse zur Leipziger Herbstmesse. Am 4., 5. und 6. h. M. verkehrt je ein Sonderzug ab Berlin Hauptbahnhof Bahnhof 7.43 norm., an Leipzig Hbf. 10.19 norm. ab Leipzig Hbf. 8.40 nachm., an Berlin Anst. Hbf. 12.00 nachm. Fahrkarten zum ermäßigten Preis von 7.30 M. zur Hin- und Rückfahrt sowie Messenausweise sind nur im Reisebureau Wertheim, Leipziger Platz, erhältlich.

Unangenehmliches Datum für die Lemberger Ostmesse. Das polnische Generalkonsulat (Handelsabteilung) teilt folgendes mit: Kaufleute, die sich als solche durch eine Bescheinigung der Handelskammer ausweisen, wird das polnische Datum zum Besuch der 4. Ostmesse und 1. landwirtschaftlichen Ausstellung in Lemberg unangenehmlich erteilt.

Ueber „Goethe und die Religion“ spricht Genosse Pieter Bieker morgen Sonntag, vormittags 10 Uhr in der Trinitatis-Kirche, Charlottenburg, Karl-Liebknecht-Platz, im Rahmen einer Gesellschaft, anläßlich Goethes 175. Geburtstag.

Freie Turnerschaft Groß-Berlin, Bezirk Wedding. Am 31. August findet das diesjährige Sportfest auf dem neuerbauten Sportplatz Schwanenbergsstraße statt. Turnische und leistungsfähige Wettkämpfe, sowie Estafetten für Männer, Jugend und Kinder fallen das Programm. Beginn der Hauptkämpfe 2 Uhr nachmittags.

Neuer Weltrekord deutscher Segelflieger.

Fliegerlager Wasserturpe in der Rhön, 29. August. Der Flieger Udet stellte auf „Kolibri“ mit einem Fluge von vier Stunden 40 Minuten Dauer einen neuen Weltrekord für Reichsflugzeuge auf. Die längste bisher erzielte Zeit war vier Stunden 13 Min.

Weiter für morgen.

Berlin und Umgebung: Wollig, zeitweise etwas aufklarend mit einzelnen leichten Regenschauern bei wenig geänderter Temperatur. Deutschland: Im Süden trocken, im Westen etwas länger anhaltende, im Mitteldeutschland längere Regenschauern.

Parteinachrichten für Groß-Berlin. Einreichungen für diese Rubrik sind bis an das Bezirkssekretariat, Berlin SW. 6, Lindenstraße 2, 2. Hof, 2. Exp. rechts, zu richten.

1. Kreis, Prenzlauer Berg, Montag, 1. September, abends 7 Uhr, Fraktionsversammlung, Tagesordnung: Der vorgeschlagene Abbau im Bezirksamt Wilmersdorf, Stadt- und Bezirksverbände müssen unbedingt erscheinen.

